

Vierzig Jahre Limnologische Flußstation Schlitz

- Ein Kapitel der Geschichte deutscher Limnologie -

von

ERNST JOSEF FITTKAU

Gern bin ich der Einladung gefolgt, Ihnen heute über die Anfänge der Flußstation Schlitz zu berichten. Es ist ein Kapitel der deutschen Limnologie, das, so meine ich, verdient, nicht vergessen zu werden, dessen besonderer Reiz geprägt worden ist durch die bitter-frohen ersten Nachkriegsjahre und zu dessen vollem Verständnis man wohl diese Zeit miterlebt haben muß.

Jede Schilderung selbsterlebter Geschichte wird subjektiv ausfallen. Ich bitte um Verständnis, wenn ich aus meiner persönlichen Erinnerung Vergangenes beschreibe und meine Person beim Rückblick sich hier und dort ein wenig zu viel ins Bild schieben sollte.

Die Entstehung der Flußstation Schlitz, früher auch Fuldastation genannt, ist Teil der Geschichte der limnologischen Flußstation Freudenthal, die bereits am 21. Juli 1949 als Außenstelle der Hydrobiologischen Anstalt der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften übernommen worden war.

Ich komme somit nicht umhin, ausführlich auf die "Freudenthaler Geschichte" einzugehen, die bereits vor 45 Jahren, im Sommer 1946 begann. Damals beschloß ein Student der Biologie in Göttingen, ein limnologisches Institut für Fließgewässerforschung zu gründen. Aufgewachsen in Plön und seit seiner Schülerzeit in Kontakt mit der "Biologischen", wie man an Ort und Stelle die Hydrobiologische Anstalt zu nennen pflegte, und somit früh vertraut mit der Seenkunde, war es ihm unverständlich, daß es bis dahin keine Fließgewässerforschung in Deutschland bzw. in Europa gab. Als kriegserfahrener Staboffizier war er im klaren Erkennen, folgerichtigen Planen und konsequenten Handeln geübt. Aus dem ererbten Bauernhof in der damals gerade entstandenen Ostzone bemühte er sich, noch rasch möglichst viele Reichsmark herauszuholen, bevor dieser über kurz oder lang enteignet werden würde. Das

eingebraachte Geld sollte zur Verwirklichung seiner Pläne dienen, solange es noch halbwegs einen Wert hatte.

Dieser weitsichtige Göttinger Student war Martin SCHEELE. Als Vertreter der Biologen im ASTA verfügte er über eine gute Übersicht über die damals auch noch leicht überschaubare Schar der Studierenden. Wohl nicht viel mehr als hundert waren es in seinem Fachbereich.

Noch im Wintersemester 1946/47 gewann er drei Kommilitonen für sein Vorhaben. Es waren dies ein gewisser Herr STELLWAG, Joachim ILLIES und dessen Berliner Klassenkamerad Wolfgang SCHMITZ. Regelmäßig wurden Arbeitsbesprechungen abgehalten, die gezielt dahin führen sollten, so rasch wie möglich die Voraussetzungen für den Bau und die Ausstattung eines Forschungsinstituts zu schaffen. Erinnert sei daran, daß diese Pläne von Studenten im zweiten bzw. dritten Semester geschmiedet wurden und daß ihr Unterfangen überhaupt problematisch war in jener Phase des Nachkriegsdeutschlands, als die harte Währung aus Butter und Speck, gegebenenfalls Ami-Zigaretten bestand.

Die unerbittliche Ausdauer und Zähigkeit SCHEELEs und die Phantasie seiner Mitstreiter ermöglichten beachtliche Erfolge. Erwähnt sei nur, daß u.a. eine Alkoholquelle erschlossen werden konnte, die in relativ kurzer Zeit auf abenteuerliche Weise und dem Umweg über Berlin den Aufbau einer bemerkenswerten guten Bibliothek ermöglichte.

Den soliden wissenschaftlichen Hintergrund bekam das Unternehmen recht bald durch den russischen Professor Demeter BELING, dem ehemaligen Leiter der Dnjepr-Station, der als Flüchtling bei Kriegsende in Göttingen eine Bleibe gefunden hatte und mit einem Lehrauftrag für Ökologie an der Universität sein Dasein fristete.

Der Arbeitsplatz BELINGs befand sich im Keller des sonst geschlossenen und ziemlich zerstörten Zoologischen Instituts, wo er gleichzeitig die teilweise erhalten gebliebene zoologische Sammlung betreute. In den Kellerräumen fand sich dann auch ein Platz für das Hauptquartier der Fließgewässerforschung. Die sogenannten Katakomben wurden damals in Universitätskreisen bald aus anderem Grund bekannt. ILLIES lud dort regelmäßig zu einer naturwissenschaftlichen Diskussionsrunde ein. In dem kleinen Kreis, der sich dort einzu-

finden pflegte, konnte man als Referent oder auch nur als Gast u.a. HEISENBERG, Carl Friedrich v. WEIZSÄCKER oder Max v. LAUE erleben.

Ein erster und ermutigender Erfolg zeichnete sich für die Arbeitsgruppe bereits im Frühjahr 1947 ab. Der bekannte Natur- und Vogelschützer GRAF BERLEPSCH zeigte sich bereit, ein großes Grundstück an der Werra bei Witzzenhausen abzugeben. Das ehemalige Kiesgrubengelände erschien für den Zweck äußerst geeignet, zumal sich die vorgesehene Fließgewässerforschung auf die Weser konzentrieren sollte, die mit ihren beiden Quellflüssen Werra und Fulda das einzige größere Flußsystem darstellt, das sich von den Quellen bis zur Mündung auf deutschem Boden befindet.

Ein Jahr später, im März 1948, war der Kauf des Werra-Grundstückes, das zum BERLEPSCHEN Gut Freudenthal gehörte, für einen lächerlichen Reichsmarkpreis abgeschlossen. Die engagierten Studenten wurden so zu den Freudenthalern. Schon im Herbst 1947 war eine 25 m x 10 m große Schaumbetonbaracke in Auftrag gegeben und angezahlt worden. U.a. dem strategischen Geschick SCHEELEs war es zu verdanken, daß die hierfür nötigen Zement- und Eisenbezugscheine beschafft werden konnten. Dies war wiederum auch nur möglich mit dem guten Einvernehmen und der Unterstützung durch die Hauptverwaltung der Binnenschifffahrt "Trizonesiens" und den ihr unterstellten Wasserstraßendirektionen und Ämtern. Die amtlichen Dienststellen waren am Aufbau des Fließwasserinstituts so stark interessiert, daß es sogar gelang, über das Hessische Staatsministerium die Forschungsgenehmigung von der Militärregierung zu erhalten.

Es war auch im März 1948, als sich ein Abiturient im Botanischen und Zoologischen Institut der Universität erkundigte, ob und wie man Hydrobiologie studieren könne. Der junge Mann hatte als Kriegsgefangener und Landarbeiter eine Einführung in das Leben der Binnengewässer von Paul BROHMER in die Hände bekommen und darin zu seiner Begeisterung erfahren, daß es für einstige Tümppler ein eigenes Studienfach geben sollte. Trotz zehntägigem Herumhören und auch Unterhaltungen mit den Ordinarien der Biologie war nichts an verwertbaren Informationen einzubringen.

Der Frustrierte war ich. Meine ersparten Essensmarken gingen aus. Ich glaubte, meine Schwester und ihre Familie auch nicht noch weiter mit meinem

Besuch strapazieren zu können und sah mich schon wieder bei der Frühjahrsbestellung beim Bauern.

Am Tag der Abreise passierte es dann. Auf dem Arbeitsamt kannte man bei der akademischen Berufsberatung einen russischen Hydrobiologen, den die Göttinger Vertreter des Fachs Biologie bisher offensichtlich nicht als solchen zur Kenntnis genommen hatten.

Wenig später fand ich Prof. BELING zwischen den Töpfen und Gläsern mit zoologischem Material in den besagten Katakomben. Er erzählte mir u.a. von den Studenten, die dabei seien, ein Institut für Gewässerforschung hier in Göttingen aufzubauen.

Drei Tage lang klingelte ich dann an der Tür von einem Herrn STELLWAG vergeblich, dessen Adresse ich von BELING bekommen hatte, bis ich im Zoologischen Institut erfuhr, daß er geheiratet habe und somit nicht ansprechbar sei. Mit dieser Information erhielt ich zugleich jedoch auch die Adresse von einem Martin SCHEELE, der auch zu der Gruppe von BELING und STELLWAG gehören sollte.

Am frühen Morgen meines Abfahrtstages erreichte ich SCHEELE in seiner Studentenbude. Es kam zu einer kurzen, nüchternen Unterhaltung. Wesentlicher Inhalt waren die Fragen: Können sie Eisen-, Zement- oder Glasbezugscheine besorgen? Ich mußte verneinen, versuchte aber, das beste aus der Situation zu machen und konterte damit, daß ich bereit sei, das einzige, was ich an materiellem Besitz habe, in den Dienst der Sache zu stellen - mein miserables Fahrrad, einen ganz guten Rucksack und ein von den alliierten Streitkräften organisiertes Zelt.

Ich fühlte mich wie bei einer Prüfung durchgefallen. Das etwa fünfzehnminütige Gespräch endete dann aber doch mit der Anweisung, in 10 Tagen, am 1. April morgens gegen 7.00 Uhr, mit Fahrrad, Rucksack und Zelt - sprich feldmarschmäßig - bei ihm vorzusprechen. Ich könne ihn bei der ersten Fuldaerkundung, die etwa zwei Wochen dauern würde, begleiten.

Der 1. April 1948 kam, und kurz nach 7.00 Uhr begann meine Lehrlingszeit als Limnologe. Herr SCHEELE war wenig zuvor mit dem Nachtzug aus Plön angekommen, am späten Abend sollte unsere Reise mit der Bahn Richtung

Fulda zur Rhön erfolgen. Er hatte eine Liste mit vielen Punkten vor sich, einige galten mir. Als erstes hatte ich mir einen Handwagen zu organisieren und seine schweren Koffer von der Bahn abzuholen. Alsdann waren zwei Kästen Dünnbier zu beschaffen, die bestenfalls gegen Leergut, das es nicht gab, zu erhalten waren. Die Flaschen sollten für die Wasserproben aus der Fulda dienen. Am Nachmittag sollte ich Wolfgang SCHMITZ kennenlernen und ihm bei der Zusammenstellung der wissenschaftlichen Ausrüstung in den Katakomben helfen.

Ich bestand meine zweite Reifeprüfung; ich überlebte das Pipettieren mit Ammoniak beim Mischen der Lösungen für die FOREL-ULE-Skala, die sich dann doch nicht beim Bestimmen der Wasserfarbe der Fulda bewährte. Prof. BELLING litt sichtbar darunter, daß es ihm nicht möglich war, das gesamte Dünnbier am Nachmittag auszutrinken.

Gegen Mitternacht fuhren SCHEELE und ich reichlich bepackt ab. SCHEELE wurde sehr nervös, als der Zug wenig später im Dreizonengrenzgebiet bei Eichenberg auf freier Strecke stundenlang hielt und wilde Gerüchte umgingen. Die Spannungen zwischen Ost und West waren offenbar wieder auf einem Höhepunkt angekommen. Niemand konnte ausschließen, daß es erneut Krieg geben würde. In der Tat wurde in jener Nacht der Eisener Vorhang ein Stück dichter. SCHEELE fand sich nur schwer damit ab, daß er das vom Grundstücksverkauf noch ausstehende Geld nun wohl nicht mehr erhalten würde. Er hatte sich nicht getäuscht.

Nach durchwachter Nacht, SCHEELE nicht gerade froh gestimmt, marschierten wir mit unserem schweren Gepäck auf die Wasserkuppe und erreichten gegen Mittag unser erstes Ziel, die Fuldaquelle.

SCHEELE ging es nicht nur darum, die Fulda als den Hauptquellfluß der Weser kennenzulernen. Seine Absicht war es zugleich, erstes Material für seine Doktor-Arbeit zu sammeln, die die Erfassung der Diatomeenbesiedlung der Fulda zum Ziel hatte. Die Diatomeengesellschaften sollte dabei schon mit dem Hollerithverfahren ausgewertet werden, und zwar auf dem ersten amerikanischen Großrechnergerät, das damals in Göttingen bei der Max-Planck-Gesellschaft benutzt werden konnte.

Der bedeutendste Diatomeenkenner der Welt, Dr. HUSTEDT, hatte bei Kriegsende im Plöner Institut Unterschlupf gefunden und SCHEELE in die Systematik der Kieselalgen eingeführt. Er hatte sich darüber hinaus inzwischen wie auch Prof. BELING mit seinem Namen als Wissenschaftler den Freudenthalern zur Verfügung gestellt.

Es gäbe manches von unserer ersten Fuldabegehung zu erzählen. Das "tägliche Brot" mußten wir uns mehr oder weniger zusammenbetteln. Ein Problem war stets das Nachtquartier. Zudem schien nicht immer die Sonne, nur zögernd wurde es Frühling. Das Gepäck wurde noch schwerer, als die Bierflaschen sich mit Wasserproben füllten und die Räder an unserem Kofferkarren abbrachen. Ein erstes und erholsames Quartier fanden wir im "Weißen Roß" in Schlitz. So blieb uns dieser Ort von Anbeginn in guter Erinnerung.

Es war aber auch in Schlitz, als sich die Kriegsverwundung SCHEELES unangenehm bemerkbar machte. Er war nicht mehr in der Lage, längere Strecken zu marschieren. So begleitete er ab Hutzdorf die Fulda mit der Bahn, derweil ich versuchte, die vorgegebenen Marschrouten zu bewältigen und die notwendigen Proben zu nehmen und Messungen durchzuführen.

Es waren keine leichten Tage, aber ich war zutiefst beglückt und dankbar für die Welt, die sich damals mir eröffnete. Nach der Rückkehr gehörte ich zu den Freudenthalern.

An einen eventuell möglichen Studienbeginn (es gab in Göttingen einen strengen *numerus clausus*) war frühestens in einem Jahr, zum SS 1949 zu denken. Aber im Schatten von SCHMITZ und ILLIES kam ich in alle Vorlesungen, sofern mich nicht Arbeitsaufträge von SCHEELE davon abhielten.

So fiel es mir dann auch zu, im Juni 1948 die Fundamente für die in Auftrag gegebene und sehnsüchtig von SCHEELE erwartete Schaumbetonbaracke gemeinsam mit einem ehemaligen Schulkameraden von ihm aus Plön, der später Hausmeister werden sollte, vorzubereiten. Mein Zelt kam voll zum Einsatz. An einem Wochenende brachte SCHEELE ein gutes Dutzend Biologiestudenten zur Verstärkung unserer Arbeit. Als gute Tat für die Wissenschaft hatte er seinen Kommilitonen das Ausschachten eines Grabens für die Stromzuleitung vermitteln können. Die Gerüchte um die bevorstehende Währungsreform vertrieben den Plöner Arbeitskameraden. Allein konnte ich die kiesbeladene Lore

nicht mehr bewegen. Derweil ich auf weitere angekündigte Unterstützung wartete, die nie mehr kam, machte ich mich, als ehemaliger Ost- und unfreiwilliger späterer Norddeutscher, mit der mir bis dahin noch wenig vertrauten Flora und Fauna des Werratales bei Witzenhausen bekannt. Es war Kirschenzeit, nachts läuteten die Geburtshelferkröten dicht neben meinem Lager.

Die Währungsreform kam, nicht aber die schon bezahlte Schaumbetonbaracke. SCHEELE, nun genauso mittellos wie wir anderen, dachte nicht daran aufzugeben. Unermüdlich wurden neue Ideen geboren, um die Limnologische Flußstation Freudenthal, wie das Projekt inzwischen offiziell hieß, zu verwirklichen.

So pflückten wir Kamillenblüten, die uns ein naturwissenschaftlich interessierter und uns wohlgesonnener Apotheker zu einem besonders günstigen Preis abkaufte, damit etwas Geld in unsere Institutskasse kam. Rundschreiben und Spendenaufrufe wurden ebenso wenig angenommen wie der Vorschlag, beim Kosmosverlag einen Fördergroschen für den Aufbau der Fließgewässerforschung von ihren Abonnenten zu verlangen.

Dann brachte der Streit mit der Schaumbetonfirma endlich eine kleine Entschädigung und auch aus dem Verkauf der Fässer der eigentlich unbrauchbaren Lackfarbe - sie wurde nie richtig trocken -, die wir noch kurz vor der Währungsreform mit Reichsmark erstanden hatten, ergab sich schließlich so viel Geld, daß wir glaubten, die schon lange geplante gemeinsame Fuldauntersuchung - anspruchsvoll Fuldaexpedition genannt - im September durchführen zu können.

Bodengreifer, Wasserschöpfer, Dredschen, Netze, Sammelgefäße, Chemikalien etc. - alles Dinge, die wir glaubten haben zu müssen - ließen sich ja nun, sofern die nötigen D-Mark vorhanden waren, leicht beschaffen. Für uns alle gab's bei Semesterende ausreichend viel zu tun. Herr STELLWAG hatte sein Interesse am Aufbau Freudenthals nach der Eheschließung sofort aufgegeben. Als weiterer Mitarbeiter war an seine Stelle Karl MÜLLER getreten.

Am 13. September war's endlich soweit. Ein kleiner Lastwagen der Universität stand am Morgen vor dem Zoologischen Museum in der Bahnhofstraße in Göttingen und wurde mit ca. 3 Tonnen Gepäck beladen: Kisten, Körbe, Säcke, Fahrräder, Handkarren, Rucksäcke. Die Ausrüstung hätte gewiß für eine

halbjährige Wolgauntersuchung oder Reise zum Amazonas gereicht. Zuoberst saßen wir Studenten, im Führerhaus Prof. BELING und seine Frau Adelaide, als erfahrene Bakteriologin auch vom Fach.

Am Abend kamen wir in dem kleinen Rhöndorf Schmalnau an. Im Gasthof wurde uns freundlicherweise gestattet, eine Stube in unser Feldlabor zu verwandeln. Unser Plan war es, von hier aus während einiger Tage den Oberlauf der Fulda zu untersuchen. Am nächsten Morgen zogen wir in langer Kolonne, bepackt mit Rucksäcken, Fahrräder schiebend, oder einen mit Kisten schwer beladenen Handkarren ziehend, auf die Wasserkuppe. Den schweren Bodengreifer, das große Schleppnetz und viel anderes Gerät kamen dort oben zwar nicht zum Einsatz - die wissenschaftliche Expeditionsleitung hatte es aber so angeordnet. Die technische Organisation, u.a. die Quartierplanung und der Weitertransport des Hauptgepäcks, oblag SCHEELE. Dynamisch wurde von ihm jeden Tag neu, den gegebenen Situationen flexibel angepaßt, das Arbeitsprogramm gestaltet. Unabhängig von den zusätzlichen Aufträgen hatte jeder ohnehin seinen speziellen Aufgaben nachzugehen. Er selbst war als Botaniker zuständig für die Vegetationsaufnahmen. Das Entnehmen der Diatomeenproben überließ er mir meist weiter gern.

SCHMITZ war für die Chemie und die sonstigen abiotischen ökologischen Faktoren zuständig. In einer zwei Zentner schweren Kiste verbarg sich ein vollständiges limnochemisches Labor, das in einem Pferdestall ebenso wie in einer Gaststube einsatzbereit gemacht werden konnte. Wir beneideten damals SCHMITZ ob seines Vermögens, mit vier Stunden Schlaf auszukommen. Dementsprechend war er viel belesener in allem, was uns interessierte, als wir anderen. Bei der Organisation seiner limnochemischen Expeditionsausrüstung glaubte er, eine Zeitlang ganz ohne Schlaf auskommen zu können. Er wurde nicht fertig mit dem Füllen seiner Kiste, obwohl ich ihm auch schon nächtelang beim Einwiegen der erforderlich geglaubten Chemikalien geholfen hatte. Sein Perfektionismus war nur mühevoll zu befriedigen. Die Natur rächte sich. Nach der herbstlichen Frische draußen bei Tage lief nachts manche Bürette im Gasthof oder im Pferdestall leer, bevor noch ein Wert abgelesen werden konnte. Ein vereiterter Backenzahn brachte schließlich den zeitweiligen totalen Zusammenbruch der limnochemischen Fuldaerforschung. Sie wurde später gründlich nachgeholt.

Frau Dr. BELING züchtete Coli- und andere Bakterien in Petrischalen gut klimatisiert hautnah an ihrer Brust. Prof. BELING bestimmte und vermaß die Fische, von denen ILLIES und ich ihm nie genug beschaffen konnten, bevor wir uns selbst die Zeit für unser spezielles Gebiet, das Aufsammeln von Benthon, nehmen durften. Mit zunehmenden Flußkilometern gestaltete sich der Fischfang auch zunehmend schwieriger. ILLIES hatte als einziger hohe Watstiefel, ich nur eine wollene Badehose, extra gestrickt von meiner Mutter. Mir fiel's damit zu, das Netz in die jeweils tieferen Flußbereiche zu ziehen, in der zweiten Septemberhälfte eine erfrischende Angelegenheit. Nur nach unfreiwilligen Vollbädern gab es von Mutter BELING einen Schnaps und heißen Tee.

ILLIES kannte sich bereits gut mit der limnischen Wirbellosenfauna aus. Schon zu Beginn seines Biologiestudiums hatte er mit der Untersuchung der Mölle, eines kleinen Mittelgebirgsbaches im Weserbergland begonnen.

Ich selbst glaubte mich am besten mit den Mollusken, meiner Jugendliebe, einbringen zu können. Als sich jedoch täglich das Chironomidenmaterial in den Flaschen und Röhrchen weiter häufte, wurde im Kollektiv beschlossen, daß ich mich ab sofort für die Mückenlarven zu interessieren habe. - Das Schicksal hatte zugeschlagen.

Für Karl MÜLLER brachte die Fuldaexpedition ebenfalls die, seine weitere akademische Laufbahn bestimmende Wende. Er war ursprünglich zur Bearbeitung des Fuldaplanktons abgestellt, entdeckte dann aber seine Neigung zu den Fischen. Nach dem frühen Tod von Prof. BELING im Frühjahr 1949 bearbeitete er die Fischfauna der Fulda.

Etwa die ersten 60 Flußkilometer wurden zu Fuß abgegangen, das Handgepäck im Troß auf Fahrrädern und einem Handkarren. Dann wandelte sich der teilweise sportliche Charakter unseres Unternehmens in eine zeitweise romantisch anmutende und erholsame Reise. Das Wasserstraßenamt hatte uns auf dem Fuldamittellauf einen 5 Tonnen fassenden Flußprahm bereitgestellt, auf dem wir dann in der Herbstsonne stromab drifteten. Karl MÜLLERs und auch meine Erfahrungen bei der Kriegsmarine hatten sich zu bewähren. Gelegentlich saßen wir auf einer Sandbank fest oder mußten mühsam Brückentrümmer räumen zur Weiterfahrt. Es kam auch vor, daß wir vor einer defekten Schleuse oder einer zerstörten Brücke in einen anderen Prahm umgeladen

werden mußten. Es mangelte auch bei dieser 5tägigen Flußfahrt nie an Abwechslung und an Arbeit.

Am 28. September trieben wir behutsam in den Hafen von Kassel. Dort wartete bereits die Besatzung der "Nieste", ein Motorboot des Wasserstraßenamtes, das uns längsseits nahm und anderentages die letzten 30 Kilometer bis Hannoversch Münden schleifte, dem Endziel unserer Exkursion.

Der wissenschaftliche Wert unserer Fuldaexpedition hielt sich, wie sollte es anders sein, in Grenzen. Wir hatten gemeinsam viel gelernt und Erfahrungen gemacht, die unserer weiteren Arbeit zugute kommen sollten. Hoch bewertet wurde jedoch das Unternehmen von jenen, die die Freudenthaler bis dahin belächelt oder günstigenfalls mit Skepsis und Vorbehalten beobachtet hatten. Man nahm uns in diesen Kreisen plötzlich ernst. Wir hatten gemeinsam für die Sache hergegeben, was wir hatten, all unsere Zeit und unsere Kraft, ohne ein Entgelt, im Gegenteil - auf unsere eigenen Kosten. Ich bekam damals insgesamt 50 D-Mark von meinem Vater monatlich. Den anderen ging's nicht viel besser. So war es für uns selbstverständlich, daß wir nach einem arbeitsreichen Tag nachts irgendwo im Stroh oder Heu eines Bauern verschwanden, und es nur selten für ein warmes Gericht in einer Gastwirtschaft reichte.

Aber wir hatten uns nicht nur vertraut gemacht mit unserem Untersuchungsobjekt, der Fulda, sondern Kontakte mit einem breiten Personenkreis in ihrem Umfeld bekommen. Für jede Probenentnahmestelle mußte jeweils eine neue Genehmigung des für die Fischerei dort Verantwortlichen eingebracht werden. Es gab dabei eigentlich nie Probleme mit den Gewässerpächtern, eher ein teilnehmendes Interesse.

Für eventuell notwendige gewichtige Verhandlungen waren wir besonders gewappnet. In dem einzigen Koffer unseres Gepäcks befand sich ein Anzug, den ILLIES von seinem Vetter erhalten hatte. Mit ihm ausgerüstet, sollte er dann, gegebenenfalls gemeinsam mit SCHEELE, der noch über einen gutsitzenden Offiziersmantel verfügte, auftreten. Im allgemeinen wurden wir mit unserem Marschgepäck als Ostzonenflüchtlinge, nicht aber als Akademiker bzw. Studenten angesehen.

ILLIES kam in seinem Anzug zum ersten und wohl auch einzigen Mal beim Quartiermachen in Schlitz zum Einsatz, weil er mit der gräflichen Verwaltung

verhandeln sollte. Es war Wochenende, und wir wollten von dort aus nicht nur die Schlitz, sondern auch die Fulda ausgiebig untersuchen. ILLIES war erfolgreich. Wir durften in den Stallungen der Hallenburg stationieren. Noch konnte aber niemand ahnen, welche nachhaltige Wirkung unser Besuch in der Burgenstadt später haben sollte.

Es war ein wunderschöner sonniger Herbstsonntag, als unser eifriges Tun an der Fulda kurz unterhalb der Mündung der Schlitz äußerst interessiert vom Vorstand des Schlitzer Sportfischervereins verfolgt wurde und Prof. BELING, nicht sehr hoch gewachsen, auch selbst aktiv im Wasser werden wollte und zur allgemeinen Erheiterung überraschend ein kühles Vollbad nahm.

Das Wintersemester 1948/49 hatte schon begonnen, als uns ein Brief wieder an Schlitz erinnerte. In dem Schreiben des Sportfischervereins wurden wir gebeten, doch im kommenden Jahr eine Ausstellung über das Leben der Binnengewässer zu gestalten. Nach einigen Verhandlungen stürzten wir uns noch im Winter mit Begeisterung in die Vorbereitungen. 5.000 DM Kredit stellte man uns zur Verfügung zum Kauf von notwendigem Material wie Aquarien und Terrarien bzw. zur Entlohnung eines Graphikers zum Malen von Anschauungsmaterial. Herr HAENSEL, vielen Schlitzern noch als "Hexe" bekannt, trat für mehr oder weniger Gotteslohn als Zeichner und Maler in unsere Dienste. Wieder bewährten sich die Katakomben, unsere illegitime Heimstätte.

Prof. Dr. Christian Gottwald HIRSCH, der inzwischen den Wiederaufbau des Museums leitete, verfolgte mit großer Anteilnahme unsere Aktivitäten und sorgte dafür, daß unsere Ausstellung noch vor dem Abtransport nach Schlitz zwei Wochen lang vor Beginn der Sommerferien in den ersten wiederhergestellten Räumen des Museums gezeigt wurde. Der Erfolg war großartig. Trotz billigen Eintritts brachten wir nahezu unsere Unkosten schon herein.

Erprobt und bewährt zogen wir nach Schlitz mit unserer Fülle von lebenden Pflanzen und Tieren in 60 Aquarien und dem umfangreichen Lehr- und Anschauungsmaterial zur limnologischen Grundlagenforschung und der Problematik der Gewässernutzung und Gewässerverschmutzung. Die renovierte Turnhalle war hervorragend für unsere Zwecke als Ausstellungsraum und zugleich Quartier geeignet. Die Sportfischer kamen für unsere Verpflegung auf. So gut wie in jenen Wochen war es uns allen nach dem Krieg noch nie ergangen. Der Sonntag mit der feierlich gestalteten Eröffnung unter der Schirm-

herrschaft des Grafen klang für uns im Schloßpark mit der Aufführung des Sommernachtstraumes aus.

Wie schon in Göttingen, so wurde auch in Schlitz unsere Ausstellung gut besucht. Insbesondere durch Rundfunk und wohlwollende Presse ermuntert, fanden viele Schulklassen zu uns. Gute Kontakte bauten sich mit der gräflichen Verwaltung auf. Wir hörten davon, daß sich GRAF GÖRTZ, genannt von Schütz, für uns Freudenthaler interessiere. Wir wagten allerdings kaum zu hoffen, daß wir jemals in die Gunst seines weitbekannten und ungewöhnlich großzügigen Mäzenatentums gelangen könnten. Eines Tages geschah dann doch das Unglaubliche. Der Graf meldete sich an und bat um eine spezielle Führung durch die Ausstellung. Im Anschluß daran warteten einige Autos auf uns, die uns zuerst vor das großväterliche Bildhaueratelier neben der Hallenmühle und später zum Breiten Eck an der Fulda fuhren. Ohne weitere Umschweife teilte uns der Graf dabei mit, daß er uns zum Aufbau der Fließgewässerforschung das Atelier umbauen und ebenso auch das Mühlengebäude mit dem Elektrizitätswerk, sobald es frei würde, zur Verfügung stellen werde. Außerdem solle dann auch das Gelände an der Fulda als Naturschutzgebiet in den Besitz der Flußstation Freudenthal gehen wie auch der VW-Geländewagen aus dem Krieg, in dem wir gerade gefahren wurden.

Sicher war der Graf in seinem Entschluß, uns so tatkräftig zu unterstützen, dadurch bestärkt worden, daß wenige Monate zuvor, im Juli 1949, wie bereits erwähnt, die Limnologische Flußstation Freudenthal als Außenstelle der Hydrobiologischen Anstalt der Max-Planck-Gesellschaft angegliedert worden war. THIENEMANN war sehr zufrieden darüber, daß wir ihm nicht zuletzt durch unsere Fuldaexpedition mit Argumenten für diese Entscheidung entgegengekommen waren.

Wir waren noch alle etwas benommen, als wir uns zum Abendessen in der Gastwirtschaft gegenüber dem Bahnhof einfanden. Obwohl wir nun schon lange Zeit intensiv miteinander arbeiteten, war es noch nie passiert, daß wir uns eine gemeinsame Runde Bier oder Schnaps gegönnt hätten, geschweige denn, daß sie uns von unserem Anführer gespendet worden wäre. Nun schien uns der Zeitpunkt für letzteres gekommen. SCHEELE sollte uns endlich einen ausgeben. Wir wollten diesen historischen Tag, mit dem die Schlitzer Flußstation bzw. die Fuldastation ihren Anfang nahm, gebührend feiern. Es zeigte sich dann allerdings, daß weder SCHEELE noch einer von uns Geld bei sich

hatte. Später, auf dem Heimweg in die Turnhalle, trieben wir dann doch noch auf Pump eine Flasche Schlitzer Korn auf und beschlossen mit ihr diesen unvergeßlichen Tag.

ILLIES galt bei uns als nicht sonderlich sportlich, bis zu jenem Augenblick, als er seine Ration Korn erhalten hatte. Er stellte sich auf den Rand der Brüstung der Empore und sprang mit vorgestreckten Armen in die Turnhalle, schaffte es, die stählerne Dachverspannung zu ergreifen und an ihr erstaunliche Reckübungen vorzuführen. Irgendwie haben wir ihn dann unten anschließend aufgefangen.

Noch während der Ausstellung wurde uns das gräfliche Paddelboot "Max und Moritz" - weil aus zwei Teilen zusammengeschaubt - übergeben. MÜLLER, inzwischen aktiv mit Fuldafischen beschäftigt, und ich unternahmen die 3. Fuldabereisung im Anschluß an die Ausstellung.

Den Freudenthalern blieb das Schicksal weiterhin wohlgesonnen. Der Schlitzer Sportfischerverein teilte unseren Erfolg mit uns auf seine Weise. Er forderte sein für die Ausstellung vorgestrecktes Geld nicht zurück, überließ uns alle Einnahmen und bewilligte einen weiteren Kredit, so daß noch von Schlitz aus der bereits geplante Bau der Werrastation in Freudenthal in Auftrag gegeben werden konnte. Ein Jahr später (1950) konnte SCHMITZ bereits seine Arbeit an der Werra beginnen. Etwa zur gleichen Zeit stellte die Max-Planck-Gesellschaft eine ihr vererbte Villa in Hannoversch Münden den Freudenthalern zur Verfügung, die SCHEELE als Weserstation und Verwaltungssitz für die Flußstation übernahm. Inzwischen war auch Holger JANNASCH mit uns in Verbindung gekommen und begann, sich für die Mikrobiologie der Gewässer zu interessieren, wobei ihm Frau BELING hilfreich zur Seite stand.

Wie vom Grafen im Herbst 1949 in Aussicht gestellt, wurde 1951 - heute vor 40 Jahren - die Fuldastation nach unseren Wünschen in hervorragender Weise ausgestattet, der Wissenschaft übergeben. Der damalige Präsident der MPG, der Nobelpreisträger Otto HAHN, nahm das Geschenk vom GRAFEN GÖRTZ entgegen und übertrug es weiter an Prof. THIENEMANN. Wenig später wurde ILLIES in Kiel promoviert und übernahm als Leiter das Schlitzer Institut.

Kurze Zeit hielt sich anfangs auch MÜLLER in Schlitz auf, bis er das ihm von THIENEMANN vermittelte fischereibiologische Forschungsprojekt annahm, was ihn in den folgenden Jahren in Nordschweden binden sollte. Erste Mitarbeiterin von ILLIES wurde Ursula STAVE, die über die Moosbesiedlung des Fuldaoberlaufs in der Rhön ihre Doktor-Arbeit anfertigte. In der Station selbst bewohnte als Hausmeister Herr HOPFMANN mit seiner Frau zwei Zimmer. Es ging sehr ruhig in der Fuldastation zu, als ich dort im Frühjahr 1952 in das so schöne mit bester Schlitzer Lärche ausgestattete Gästezimmer einzog. Eigentlich wollte ich noch zwei Semester in Kiel, vor allem Meeresbiologie, studieren, bis ich mich endgültig den Chironomiden der Fulda verschrieb. Ich hatte schon einen Platz in dem begehrten Großpraktikum von REMANE erhalten. Aber ILLIES wollte nicht länger allein bleiben. Er wollte u.a. einen Diskussionspartner haben für seine verschiedenen Arbeitsvorhaben, und ich war später dankbar für seine auch meine Arbeit sehr anregende Nähe.

Nach dem so raschen und erfolgreichen Aufbau der Limnologischen Flußstation Freudenthal und der gleichzeitig möglich gewordenen eigenen wissenschaftlichen Arbeit, hatten wir den verständlichen Wunsch, mit dem alten Stamm der limnologischen Fachkollegen in persönlichen Kontakt zu kommen. Unsere Idee, die deutschsprachigen Mitglieder der IVL im August 1952 zu einer Tagung nach Schlitz einzuladen, befürwortete THIENEMANN aufs wärmste. ILLIES und ich, die wir die geplante Veranstaltung zu leiten hatten, waren noch nie auf einem wissenschaftlichen Kongreß gewesen. Damit wir nicht ganz unerfahren zu Werke gingen, besuchten wir den Zoologenkongreß, der in jenem Jahr einige Monate vorher in Freiburg stattfand.

Nahezu 60 Limnologen oder solche, die es werden wollten, und Wissenschaftler aus angewandten gewässerkundlichen Facheinrichtungen bzw. Behörden kamen zu uns und diskutierten und unterhielten sich 4 Tage miteinander. Für viele der älteren war es die erste Begegnung mit ihren Fachkollegen nach dem Krieg. Für uns wurde das Zusammensein mit der Generation der Vorkriegs-limnologen zu einem großartigen Erlebnis. Mit diesem, man darf es sagen, Familienfest begann die Tradition der deutschen Limnologentreffen.

Es lohnt sich auch heute noch, gelegentlich einmal in den damaligen Tagungsbericht zu schauen, der 1953 als Nummer IV der "Berichte der Limnologischen Flußstation Freudenthal" erschien. Vieles an Umweltproblemen hätte

uns erspart bleiben können, wären damals schon an entscheidenden Stellen Konsequenzen aus den vorliegenden Erfahrungen gezogen worden.

Nach der Tagung kehrte wieder beschauliche Ruhe in die Fuldastation ein. Allzu neugierige Passanten hielt Herr HOPFMANN bald mit dem Gerücht fern, daß in der Station mit "Atomen" bzw. Radioaktivität gearbeitet werde. Fachkollegen tauchten nur selten auf. Bei der Bevölkerung brachte uns die Beteiligung am ersten Schlitzer Trachtenfest nach dem Krieg besondere Anerkennung. Wir hatten unseren VW dazu fachgerecht ausgestattet. DM 12 hatte Illies mir für Materialkosten bewilligt.

Ansonsten unternahmen wir regelmäßig Sammelexkursionen an den Oberlauf der Fulda. Das Schwergewicht der Arbeit konzentrierte sich auf die Bestandserfassung, vor allem der Entomofauna. Um sie zu ermöglichen, waren zugleich umfassende Revisionen in zahlreichen Tiergruppen notwendig, die ILLIES zum Teil erfolgreich selbst durchführte. Das erste Ziel, das er sich neben den taxonomisch faunistischen Arbeiten gesetzt hatte, war jedoch zu prüfen, ob die Verteilung der Wirbellosenfauna in einem mitteleuropäischen Fluß eine biozönotische Gliederung aufweist, die vergleichbar oder übereinstimmend mit den altbekannten Fischzonen unserer Fließgewässer sei. Gedanklich weiter ausgereift und untermauert mit auf anderen Kontinenten gemachter Erfahrung, erwachsen aus diesem Vorhaben letztlich die inzwischen zum selbstverständlichen Wissensgut gewordenen Begriffe Rhithron und Potamon.

Alle ökologischen Arbeiten bzw. Diskussionen waren zu jener Zeit erheblich stärker als heute durch die mangelhafte Artenkenntnis in vielen Tiergruppen belastet. ILLIES wurde nicht müde zu taxonomischen Arbeiten aufzurufen und ging mit gutem Beispiel, wie schon eben betont, voran. Seine grundlegenden Plecopteren-Studien gehen auf die ersten Schlitzer Jahre zurück, in denen auch schon das Konzept der "Limnofauna Europaea" entstand.

Die besagte idyllische Ruhe der Fuldastation ging allmählich zu Ende, als ILLIES sich 1955 in Gießen habilitierte, die ersten studentischen Exkursionen eintrafen und Kurse durchgeführt wurden, bald auch nicht nur einheimische, sondern zunehmend auch ausländische Gastforscher die anregenden Arbeitsmöglichkeiten in Schlitz entdeckten. Ich selbst war schon 1953 von THIENE-

MANN als sein letzter Doktorand und zugleich Assistent nach Plön geholt worden.

Im Oktober 1955 tagte zum erstenmal das Kuratorium der Hydrobiologischen Anstalt, noch unter der Präsidentschaft von Prof. Otto HAHN, in der Fuldastation. Ein Jahr später wird dann im Juni der 5. Geburtstag gefeiert. THIENEMANN, Vertreter der Universität Gießen, des Landkreises und der Stadt und viele Kollegen sind erschienen. Die Fuldastation ist, wie in den Reden betont wird, zu einem Schmuckstück der Stadt Schlitz und einem kulturellen Mittelpunkt geworden.

ILLIES kann eine erfolgreiche Bilanz "Sieben Jahre limnologische Forschung an Fulda und Werra" in den "Mitteilungen aus der Max-Planck-Gesellschaft" veröffentlichen. Der erste persönliche Doktorand, Wulf BESCH, meldete sich an. Seit der Eröffnung der Station vergrößerte sich erstmals der Mitarbeiterkreis. Werner SATTLER wird als Wissenschaftler angestellt, K. SCHREIBER als technischer Mitarbeiter und J. SCHACHTNER übernimmt die Verwaltung.

1957 tritt ILLIES einen einjährigen Forschungsaufenthalt in Südamerika an. Als seinen Vertreter gewinnt er Karl MÜLLER, der immer noch in Schweden tätig ist.

In diesem Jahr klingt eine große Ära der deutschen Limnologie aus. Ihr Begründer, August THIENEMANN, kann endgültig den Ruhestand antreten.

Unter seinem Nachfolger, Prof. Harald SIOLI, wird aus der Hydrobiologischen Anstalt das Max-Planck-Institut für Limnologie. Im Rahmen einer allgemeinen Neuorientierung veranlaßt die neue Plöner Institutsleitung die Aufgabe der Werra- und auch der Weserstation.

SCHEELE widmet sich in einer eigenen Arbeitsgruppe, weiter gefördert von der MPG, den Problemen zeitgemäßer Wissenschaftsdokumentationen. SCHMITZ findet in Karlsruhe in der Landesanstalt für Wasserwirtschaft einen geeigneten neuen Arbeitsplatz. Von der ehemaligen Außenstelle der Limnologischen Flußstation Freudenthal verbleibt nur noch die Fuldastation in Schlitz. Aber auch hier beginnt ein neuer Abschnitt. Noch während seiner Abwesenheit in Chile wird ILLIES von der Leitung der Fuldastation entbunden und nach

Plön versetzt. An seine Stelle rückt, nun fest angestellt, MÜLLER, als Leiter der Außenstelle Schlitz des Plöner Instituts.

Heute vor 10 Jahren konnte ILLIES und mit ihm die vielen, die sich ihm und der Fuldastation verbunden wußten, auf 30 Jahre überaus erfolgreiches Wirken zurückblicken, das abgesehen von einer kurzen Unterbrechung ganz wesentlich von der Persönlichkeit von ILLIES geprägt worden war.

Gestern vor neun Jahren verstarb Prof. ILLIES. Ein schweres Erbe hat er damals hinterlassen. Ich darf seinen Schüler und Nachfolger, Herrn Prof. ZWICK, und alle seine Mitarbeiter zum heutigen Tag beglückwünschen. Ihnen ist es zu verdanken, daß die ehemalige Fuldastation, die Flußstation Schlitz, weiter den ihr gebührenden Platz in der limnologischen Forschung behalten hat. Ich bin überzeugt, daß sie ihn auch weiter behaupten wird.

In diesem Sinne möchte ich allen, die hier im Haus arbeiten, viel Freude und Erfolg bei ihrer weiteren Arbeit wünschen.